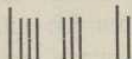


der Gedanke: Du wirst es selbst bald nicht mehr wissen, wie viele Tage du da bist, wenn du es nicht aufschreibst. Aber wo und wie sollte er es aufschreiben! Er hatte weder Feder, noch Tinte, noch Papier. Sollte er sich farbige Steine suchen und jeden Tag auf eine glatte Felswand schreiben? Nein, der Regen konnte die Schrift auslöschen, und dann wußte er den Tag nicht mehr. Einen Augenblick dachte er an den Meeressand, aber sogleich besann er sich, wie Wind und Wellen die Spuren im Sande gar schnell verwischen. Er dachte lange darüber nach. „Ich muß etwas finden,“ sagte er sich. „Ich muß doch auch wissen, wenn Sonntag ist! Ich muß doch auch einen Tag in der Woche ruhen und an zu Hause und an den lieben Gott denken. Ja, ich muß etwas finden!“ Endlich hatte er's gefunden. Er wählte zwei Bäume, die nebeneinander standen. Und dann suchte er sich einen kurzen, scharfen Stein, den er sich an einem andern noch mehr schärfte. Damit kritzelte er in die Rinde des einen Baumes:

Schiffbruch,
Sonntag, den 10. September.



Den ersten von sieben Strichen machte er lang, das sollte den Sonntag bedeuten. Nun brauchte er nur an jedem Abende einen Strich hinzuzufügen an seinem Kalenderbaum. Den Baum daneben nannte er den Monatsbaum. An seinen Stamm wollte er jedesmal einen Strich schreiben, wenn ein Monat zu Ende war. Da mußte er gut aufpassen; denn die Monate sind ja nicht gleich lang. Aber er besann sich, daß der Lehrer in Hamburg einmal in der Schule erklärt hatte, wie man an den Knöcheln und Grübchen der Hand die Monate abzählen und dabei finden kann, wie viele Tage sie haben. Freilich damals hatte er nicht ordentlich aufgepaßt, denn er hätte nie gedacht, daß er es einmal brauchen könnte. Er mußte deshalb lange überlegen und probieren. Wie freute er sich, als er es endlich wieder fand!

Mehrere Tage waren so vergangen mit dem Gutmachen, mit dem Kalendermachen, mit dem Hinschauen aufs Meer. Mehr und mehr wurden ihm Bananen und die rohen Maiskörner als tagtägliche Speise zuwider. Da dachte er daran, einen größeren Ausflug über die Insel zu machen, um sich etwas Neues zu essen zu suchen. „Aber,“ so überlegte er, „wenn ich ein paar Stunden von der Höhle auch etwas zu essen finde, nützt mir das viel? Ich kann mich dort satt essen. Ja, aber wenn ich zurück zu meiner Höhle komme, bin ich schon wieder hungrig. Ich muß mir etwas suchen, worin ich mir Nahrung einsammeln und mitbringen kann. Die Leute in Hamburg haben Körbe oder Netze oder Taschen. Von dem allen könnte